

Alter

Autor(en): **Saar, Ferdinand von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Aber?“

„Aber — ich dachte mir manchmal, Dr. Römer würde wohl nach seiner Rückkehr aus Amerika Maria heiraten.“

„So! — Das ist ja nicht uninteressant. — Und dieser Dr. Römer sendet jetzt ein Telegramm und behauptet, die Unschuld ihrer Nichte nachweisen zu können. Nun, möglich ist alles! Wir wollen selbstverständlich diesen Dr. Römer hören. — Es wäre am Besten, er käme herüber.“

„Raten Sie mir doch nur! Was soll ich denn nun antworten? Ich möchte Maria so gerne helfen. Ich weiß, ich —. Ich glaube es eben nicht, daß sie es tat. Und wenn sie es selbst hundertmal behauptet.“

„Ich will Ihnen aufschreiben, was Sie zurückdrahten.“

„Bitte, ja!“

Der Staatsanwalt schrieb und reichte dann der Frau den Zettel.

„So. Geben Sie die Antwort sogleich zur Post! Und wenn Sie nochmals Nachricht erhalten, dann kommen Sie sofort zu mir! Die Akten liegen jetzt bei mir. Sie müssen sich also stets an mich wenden.“

Als die Frau gegangen war, sah Dr. Türmer ihr mit zusammengekniffenen Lippen nach.

Ja, es wäre doch gut, diesen Dr. Römer herüberzuladen!

Er erhob sich und machte sich zum Ausgehen fertig, fuhr zur Polizeidirektion. Eine längere Konferenz endete damit, daß er den Kriminalkommissar Stein mit neuen Ermittlungsaufträgen in der Mordsache Hombrecht zurückließ. Kriminalkommissar Paul Stein, der bisher mit einem anderen schwierigen Fall beschäftigt war, versprach, sich sogleich um die vom Staatsanwalt gewünschten Feststellungen zu bemühen.

Befriedigt fuhr Dr. Türmer weiter. Er erhoffte sich von der Tätigkeit Steins gute Erfolge, da gerade dieser Kommissar schon vielfach schwierige Kriminalfälle aufgeklärt hatte. Und der Fall Hombrecht schien doch nicht so klar zu liegen, wie es bisher den Anschein hatte! —

Das Auto hielt vor dem Untersuchungsgefängnis. Der Staatsanwalt stieg aus und begab sich nach dem ersten Stockwerk. Er ward in eins der Vernehmungszimmer geführt. In dem kleinen Raum legte er ab, rückte sich das Tischchen zurecht und setzte sich, mit dem Rücken dem Fenster zugekehrt, davor.

Es klopfte. Die Tür öffnete sich. Gespannt sah er auf die Eintretende. Er hatte Maria Beldamer jetzt drei Wochen lang nicht gesehen und stellte fest, daß sie erschreckend elend aussah. Einladend deutete er auf den ihm gegenüberstehenden Stuhl.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“

Zögernd ließ sich das Mädchen nieder, das Antlitz im vollen Lichte des Fensters dem Staatsanwalt zugekehrt.

Dr. Türmers Augen ließen nicht von diesen bleichen, eingefallenen Zügen.

„Fräulein Beldamer, Sie behaupten immer wieder, Ihr Bruder sei ohne jedes Wissen von Ihrem Mordplan gewesen. — Halten Sie an der Behauptung fest?“

„Ja. — Es ist wahrhaftig so.“

„Es sprechen aber alle Tatsachen dagegen. Ihr Bruder macht auch einen recht verwirrten Eindruck. Ich komme immer mehr zu der Ueberzeugung, daß er der eigentliche Urheber des Mordes war. Sie waren nur der ausführende Teil; aber er war derjenige, der das ganze Verbrechen in seinen Einzelheiten ausdachte.“

Maria Beldamer rang die Hände. „Wahrhaftig nicht! — Er wußte gar nichts davon.“

„Das sagen Sie, um ihn vor langer Zuchthausstrafe zu schützen! Aber die Gerechtigkeit kann und darf die Schuld Ihres Bruders nicht unbestraft bestehen lassen.“

„Ich schwöre es Ihnen: Mein Bruder ist vollkommen unschuldig. er ist nicht mein Mitwisser gewesen.“

„Wer war dann Mitwisser Ihrer Tat?“

Maria Beldamer schüttelte leis den Kopf. „Niemand.“ Der Staatsanwalt bekam eine scharfe Falte zwischen den Brauen.

„An dieser Tat sind zwei beteiligt.“

Er sah Schreden, fassungsloses Entsetzen in den Augen des Mädchens und sprach weiter: „Es steht fest, daß noch ein zweiter Mensch von diesem Morde weiß.“

Da hob Maria Beldamer abwehrend die Arme.

„Nein! — Nein! — Das — das ist nicht wahr! — Ich bin es gewesen. Ich allein! — Mein Gott, genügt denn das nicht, daß ich — die Tat hübe! Muß denn noch mehr Unglück —“

„Ich verstehe Sie nicht! Büßen müssen alle die, die an einem Verbrechen schuldig sind. Und schuldig ist der, der die verbrecherische Tat ausführt, und der, der sie ausführt. Schwerer schuldig, als der wirkliche Täter! — Bei Ihnen Manchmal ist auch der geistige Urheber eines Verbrechens wird das nicht anders liegen. Sie waren nur das Werkzeug Ihres Bruders. Er benützte Ihre Unerfahrenheit, Ihre Jugend, Sie sich willfährig zu machen. Es ist töricht, wenn Sie Ihren Bruder jetzt noch schützen. Bedenken Sie, Ihr Leben steht auf dem Spiele!“

Da schrie sie auf. „Ich will ja sterben! — Verurteilen Sie mich doch, lassen Sie mich doch töten!“

„Nein! Nicht eher, als bis auch der Mann, der von diesem Morde weiß, vor dem Schwurgerichte steht!“

Sie schauderte. „Das nicht, — das nicht.“

„Wenn das Urteil über Sie gesprochen wird, dann muß es am gleichen Tage auch über den Mitwisser Ihres Verbrechens gesprochen werden. Ich werde unbedingt Ihren Bruder verhaften und ihn dann in einem Kreuzverhör vor die Tatsache stellen, daß Sie seine Mitwisserschaft an dem Raubmord bereits zugestanden haben!“

Prüfend ruhten des Staatsanwalts Augen auf dem Mädchenantlitz. Maria Beldamer taumelte an die Wand. Ein Schluchzen erklickte ihre Stimme.

„Das ist — grauenvoll! — Sie werden — meinen Bruder — zur Verzweiflung —, vielleicht zum Selbstmord — treiben. — Alles hat er verloren, — sein schönes, blühendes Geschäft ist ohne seine Schuld zusammengebrochen. — Und nun wollen Sie ihm auch noch — die Schuld an einem Verbrechen zuschieben, von dem er nichts weiß. Sie wollen ihm sagen —, ich hätte seine Mitschuld eingestanden.“

Sie wandte hin zum Tisch und brach in die Knie, rang die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Alter.

Von Ferdinand von Saar.

Das aber ist des Alters Schöne,
Daß es die Saiten reiner stimmt,
Daß es der Luft die grellen Töne,
Dem Schmerz den herbsten Stachel nimmt.

Ermessen läßt sich und verstehen
Die eigne mit der fremden Schuld,
Und wie auch rings die Dinge gehen,
Du lernst dich fassen in Geduld.

Die Ruhe kommt erfüllten Strebens,
Es schwindet des Verfehlten Bein —
Und also wird der Rest des Lebens
Ein sanftes Rückerinnern sein.